

# Riskanter Kompass

Die Deutsche Bank und andere Institute verwalten Fonds, die mit der Lebenserwartung von US-Amerikanern spekulieren – ein todsicheres Geschäft nur für die Banken.

**G**isbert Soballa hat ein eher nüchternes Verhältnis zum Tod. Der 72-jährige Rentner war früherer Kardiologe. Sterben sei für ihn seither „etwas völlig Normales“, sagt er.

So stutzte der Arzt auch nicht, als ihm sein Berater bei der Deutschen Bank ein besonderes Geschäft mit dem Tod vorschlug. Der db Kompass Life Fonds kauft US-Bürgern deren Lebensversicherungen ab und übernimmt die Zahlung der weiteren Beiträge. Wenn die Versicherten später irgendwann sterben, fällt die gesamte Versicherungssumme an den Fonds. Ein scheinbar krisensicheres Geschäft, denn gestorben wird immer.

Soballa und seine Frau steckten zusammen 16 000 Euro in den Fonds. 2007 kam eine minimale Zinszahlung. Seitdem erhält der Rentner aus dem mittelfränkischen Bubenreuth vierteljährliche Schreiben, die bedauernd mitteilen, „dass in diesem Quartal leider erneut keine Ausschüttung erfolgen kann“. Die Spekulation der Banker auf das Ableben anonymer Amerikaner ging nicht auf.

Vielen tausend Anlegern geht es ähnlich wie Soballa. Die Deutsche Bank hat bereits 2005 für die beiden Fonds db Kompass Life I und II bei ihren Kunden über eine halbe Milliarde Euro eingesammelt. Nun drohen hohe Verluste.



**Bankchef Josef Ackermann**  
Kompliziertes Produkt

„Mir wurde in der Deutsche-Bank-Filiale gesagt, das sei ein Bombengeschäft“, sagt eine 50-jährige Chefsekretärin, die eine Abfindung sicher für die Altersvorsorge anlegen wollte. Heute bangt sie um ihre Ersparnisse. Bei einem Anruf bei der Treuhändergesellschaft des Fonds habe ihr ein Mitarbeiter „sofort und unmissverständlich“



PIUS KOLLER / PKP PHOTOGRAPHIE

**Senioren in Miami:** Versicherte leben länger als gedacht

klargemacht, dass in ihrem Vertrag auch die Möglichkeit eines Totalverlustes geregelt sei. Eine Warnung, die in dem dicken Verkaufsprospekt ziemlich versteckt ist.

Wie kann das sein? Eigentlich hängen die Erträge doch angeblich nur von der Lebenserwartung der ursprünglichen Versicherungsnehmer ab – einer statistisch schlichten Größe also. Dazu muss man wissen: Die Fonds übernehmen die gesamten Policen, das heißt, sie müssen auch die monatlichen Beiträge bis zum Ende der Vertragslaufzeit aufbringen. Die Versicherung zahlt erst beim Tod des Versicherungsnehmers. Davor entstehen nur Kosten.

Doch die Versicherten sterben nicht so wie kalkuliert. Offenbar hat sich die Deutsche Bank, wie viele andere Anbieter auch, in den USA zu sehr auf medizinische Gutachter und Statistiken verlassen.

Als die Deutsche Bank ihre Fonds auflegte, war die Euphorie auf dem Markt noch groß. Allein deutsche Anleger investierten 2004 und 2005 rund zwei Milliarden Euro in das Geschäft.

Doch die Ernüchterung kam bald. Viele Anbieter konnten die in Aussicht gestellten Renditen nicht erwirtschaften. Zum einen lebten viele Versicherte schlicht länger als gedacht. Zum anderen wurde der Aufkauf der Policen wegen der hohen Nachfrage immer teurer. Hinzu kam eine gesetzliche Änderung, nach der amerikanische Lebensversicherungsfonds in Deutschland erstmals steuerpflichtig wurden.

Bereits 2005 nahm der Sachsenfonds, eine Tochter der ehemaligen Sachsen LB, sein Produkt vom Markt. Andere Institute machen weiter in Optimismus. Die Hypo-Vereinsbank-Tochter WealthCap etwa legte noch in diesem Jahr den vierten Fonds für US-Lebensversicherungen auf, nachdem die anderen Produkte bislang die Prognosen übertrafen.

Bei den Fonds der Deutschen Bank hat indes bisher nur das Institut profitiert. Beim db Kompass Life I kassierten die Banker mehr als 32 Millionen Euro. Bei-

spielsweise berechneten sie für die „Fondskonzeption“ Gebühren von 3,485 Prozent. Für Eigenkapitalvermittlung gingen 9,5 Prozent vorab an die Bank.

Das Produkt ist so kompliziert aufgebaut, dass es selbst Fachleute nicht verstehen. Die Kompass-Fonds wurden von Londoner Bankern der Deutschen Bank aufgelegt, die offenbar vor allem den eigenen Profit im Blick hatten. Die Anleger waren schlicht überfordert und verließen sich auf das Urteil ihrer Berater. Unterm Strich wurden die Hauptrisiken den Anlegern untergejubelt, während die Finanzmanager von Gewinnen profitierten.

Mit dem Geld der Anleger des db Kompass Life I wurden Lebensversicherungen gekauft, die eine Ablaufleistung von insgesamt 770 Millionen Dollar haben. Bis Ende Januar 2009 wurden indes erst drei Policen ausgezahlt. Rund 20 Millionen Euro kamen in die Fondskassen. Das Geld wurde „für die verauslagten Prämienaufwendungen sowie sonstige Kosten verwendet“, erfuhren die Anleger lapidar.

Die Zeit drängt: Bereits 2015 endet die Laufzeit des Fonds. Die Deutsche Bank London muss dann den Anlegern die noch laufenden Policen zu 80 Prozent der Anschaffungskosten abkaufen. „Durch die Auszahlung dieses Betrages, der erheblich geringer ist als die Ablaufleistungen dieser Policen, würden den Anlegern finanzielle Nachteile entstehen“, heißt es dazu im Prospekt.

Die Investoren werden langsam aufmüpfig. Einer von ihnen will eine außerordentliche Gesellschafterversammlung durchsetzen. Das Ziel: ein unabhängiges Gutachten. Es soll klären, ob sich die Deutsche Bank bei der Fondskonzeption fahrlässig verkalkuliert hat.

„In welche dunklen Kanäle verschwindet mein Ersparnis?“, heißt es in der E-Mail einer Anlegerin. Ein anderer schreibt: „Ich habe inzwischen ein sehr ungutes Gefühl, dass ich meine eingesetzten 10 000 Euro nie wieder sehe.“ CHRISTOPH PAULY, ANNE SEITH